

Sängerrunde Hochberg.
Ausflug nach Kenzingen
 am **Samstag, den 26. Juli,**
 wozu die passiven Mitglieder und Freunde des Gesangs eingeladen werden.
Abfahrt 12¹³ Mittags.
Der Vorstand.

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.
 Kommen den **Samstag, den 23. Juli** eröffne meine neuingerichtete
Gastwirtschaft und Restauration
zum Breisgauer Hof
 — 137 — **Kaiserstrasse** — 137 —
 (frühere Gegg'sche Wirtschaft).
 und bringe solches hiemit dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum empfehlend zur Kenntniß.
 Es wird wie bisher in meiner früheren Wirtschaft, so auch künftig mein eifrigstes Bestreben sein, durch vorzügliche und billige Bedienung meine verehrten Gäste zufrieden zu stellen.
 Eine Anzahl gut meublirter und angenehm gelegener Zimmer steht mich in den Stand, dem reisenden Publikum comfortable Unterkunft zu bieten; ebenso habe Stallungen und Remisen für Pferde und Fuhrwerke zur Verfügung, was ich speciell meinen Gönnern und Freunden aus dem Ober- und Unterlande mittheile.
 In meinem freundlich ausgestatteten
Bierlokale
 wird stets ein feiner Stoff zu finden sein.
 Achtungsvoll:
ALBERT KNUPFER
 — zum Breisgauer Hof. —

4^{1/2} % unkündbare Pfandbriefe
 der
Rheinischen Hypotheken-Bank zu Mannheim.
 Nach Erlaß des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen d. d. 1. August 1872, G. Bl. Nr. XXXII, S. 308 sind die Pfandbriefe für die Anlegung von Mündelgeldern geeignet.
 Die Pfandbriefe können von der Bank und ihren Vertriebsstellen bezogen werden.
 Die Pfandbriefe zerfallen in Stücke von Thlr. 1000, Thlr. 500, Thlr. 200 Thlr. 100. Sie sind bis zum 1. October 1876 unkündbar. Vom 1. October 1876 an werden die Pfandbriefe innerhalb 36 Jahren durch Verlosung amortisirt.
 Die Pfandbriefe sind mit halbjährlichen am 1. April und 1. October zahlbaren Zins-Coupons versehen.
 Die Zahlung der Zinsen und der verloosten Pfandbriefe erfolgt bei allen Vertriebsstellen, insbesondere aber in
Mannheim, Karlsruhe, Freiburg i. B., Constanz, Frankfurt a. M., Stuttgart und Basel (zum Tagescourse der Gulden).
 Zur Vertriebsstelle haben wir
 Herrn Bürgermeister Wenzler in Emmendingen ernannt.
Rheinische Hypotheken-Bank.
Eine Schlafstelle
 für einen Arbeiter hat sofort zu vermieten.
 Wo? zu erfahren auf dem Contor d. Bl.
Baugyps & Cement
 bester Qualität frisch eingetroffen, empfiehlt
C. F. Rist,
 Proaction, Druck und Verlag von H. Müller in Emmendingen.

Geschäfts-Verpachtung
Ein Geschäftshaus, in hiesiger Stadt, in frequentester und bester Lage, worin seit Jahren ein **Detail-Geschäft** erfolgreich betrieben wird, mit schönen Schaufenstern und geräumigem hellem Laden und Comptoir, Magazine, 6 Zimmern im 2. Stocke, ist nebst Waaren-Lager unter günstigen Bedingungen zu vermieten.
 Nähere Auskunft ertheilt:
A. Ziller,
 Geschäftsagent.

Trochimus-Gesellschaft
Emmendingen.
 Samstag, 25. d. M., Abends 8 Uhr, **gesellige Unterhaltung**
 bei gutem Stoff im grünen Baum bei **Danuer Karle,** wozu auch die Mitglieder der Sängerrunde eingeladen werden.
 Der Vorstand:
Pfeiler.

Einladung.
 Sonntag 23. Juli, **Abends 8 Uhr,**
 anfangend, spielt die hiesige **Bürgermusik** bei günstiger Witterung in meiner **Sommerwirtschaft,** wozu Jedermann höflichst eingeladen wird. Eintritt nach Belieben. Für seines Lagerbler ist gesorgt.
C. F. Bantz.

Offene Lehrstelle.
 Ein Mädchen welches das **Weißnähen** sowie das **Kleidermachen** gründlich erlernen will, kann sofort eintreten bei **Frau Russ** Näherin, in **Nieder-Emmendingen.**

Küfer-Gesuch.
 Ein tüchtiger **Küfer,** wozüglich verheirathet, wird in eine **Weinhandlung** in **Freiburg i. Br.** gegen Jahreslohn und freier Wohnung, auf **1. October d. J.** gesucht.
 Wo sagt die Exped. d. Bl.

Wein-Couleur,
 rotbe und gelbe, intensivste Farbkraft, glanzhell löslich ohne je abzugeben, Glycerin, Tannin etc., sowie alle in die Weinbranche einschlagenden Artikel.
 Preislisten stehen gratis zu Diensten.
Mehling & Co.
 in **Laubheim bei Mainz.**

Fliegenfänger
 bei **C. F. Rist.**
Exportbier in Flaschen zu Tafelbier für **Cafés, Restaurationen** und **Privaten** sich eignend, stets vorräthig auf Lager, bei **Gustav Fingado** in **Kehl.**

Rückblick auf den Landtag.
 3.
Domänenfrage.
 Es war während des Landtags ein öffentliches Geheimniß, daß die Regierung die Domänenfrage studirt und sogar einen Entwurf vorläufig ausgearbeitet habe, um dieselbe zu lösen. Indessen zu einem amtlichen Antrag kam es nicht. Auf allen Seiten zeigte sich eine natürliche Scheu, die schwierige und heikle Frage zur Erörterung zu bringen. Dieselbe wurde daher vorerst zurückgelegt. Sie wird aber schwerlich auf die Dauer vermieden werden können, und vermuthlich dem nächsten Landtage vorgelegt werden. Wenn wir daher über die Meinungen, die vorläufig in Abgeordnetenkreisen geäußert wurden berichten, so dient das zur Orientirung und Vorbereitung der öffentlichen Meinung.
 Wie in andern Deutschen Ländern sind in den Domänen-gütern zwei Bestandtheile vom Mittelalter her gemischt, einmal das fürstliche Haus- und Familienvermögen und sodann öffentliches und insofern dem Staate gehöriges Gut. Es entspricht ungewisshast den heutigen Rechtsansichten und der heutigen Wirtschaft, daß diese beiden Bestandtheile unterschieden und gesondert werden, so daß einerseits die Dynastie, andererseits der Staat frei, je über das Vermögen verfüge, was jedem Theile zukommt. Die badische Verfassung (§ 59.) bezeichnet die Domänen ausdrücklich als „Patrimonial-Eigentum des Regenten und seiner Familie,“ indem sie sich auf die „allgemeine anerkannten Grundsätze des Staats- und Fürstentums“ beruft, und demgemäß dieses „Patrimonial-Eigentum“ nicht mit gewöhnlichem Privateigentum verwechselt. Derselbe Artikel der Verfassung erkennt ebenso ausdrücklich an, daß der Ertrag dieser Domänen „so lange die Unterthanen nicht von den Steuern erleichtert werden können, für die Bestreitung der Staatslasten“ verwendet werden solle. In alledem zeigt sich die Mischung von Privatrecht und öffentlichem Recht, von Privatgut und Staatsgut deutlich. Dem Mittelalter sagte diese Mischung zu, da das Mittelalter sogar die Landesherrschaft selber nicht als reines Staatsrecht sondern einem Familienerbgut ähnlich betrachtete. Die heutige Welt dagegen nimmt Anstoß an solcher Mischung und liebt scharfe, grundsätzliche Auseinandersetzung.

durch die Säkularisation von Klöstern oder durch Einverleibung von früher selbständigen Territorien, nicht in Form des dynastischen Erbrechts, sondern der politischen Zuweisung und Uebertragung der Landarten zu badischen Domänen geworden sind. Aber bei vielen Gütern wird dieser geschichtliche Nachweis unmöglich sein, überdem sind während der letzten Jahrhunderte in Folge des ungetheilten Besitzes in Einer Hand und der gemeinsamen Wirtschaft viele Aenderungen herbeigeführt worden, von denen sich nicht behaupten läßt, weder daß sie einen bloß dynastischen und Privat-character, noch daß sie einen rein staatlichen Character haben. Ohne ein sehr freies Ermessen und ohne einen erheblichen Einfluß von Billigkeitsrückzichten ist daher die rechtliche Ausscheldung gar nicht möglich.

Man wird daher schließlich nur durch freundlichen Vergleich, nur durch Compromiß die Frage lösen zu können. Aber auch das ist schwierig, trotz der voraussetzenden Neigung der fürstlichen Dynastie, nur Billiges zu fordern, und trotz der Gewichtigkeit der Volksvertretung, Billiges zu gewähren. Die Interessen des fürstlichen Hauses und die Interessen des Landes sind, man mag die Aufgabe betrachten, wie man will, in diesem Falle wirklich verschieden und nicht leicht zu einigen. Um beschließen zu können die Ausscheldung zu einer politischen Frage ersten Ranges und ihre Vertheilung bedarf sehr großer Vorsicht. Sie ist schließlich für sich allein sondern nur im Zusammenhang mit der Verfassungsfrage überhaupt in betriebliger Weise zu lösen, und sie kann unseres Erachtens nur gelöst werden, wenn die Volksvertretung bei dem Volke das wohlbegründete Vertrauen findet, daß sie dabei auch die Interessen des Landes gewissenhaft und sorgfältig wahr. Eine servile Kammer würde die Frage verdrängen, nicht erledigen. Sie würde das Mißtrauen und die Mißstimmung des Volkes aufregen und die ganze Politik des Staates in Gefahr bringen. Wenn überhaupt die Gesundheit und Wohlfahrt des badischen Staats ganz wesentlich davon abhängt, daß die constitutionelle Verfassung eine Wahrheit sei und die Regierung wie die Volksvertretung, jebe an ihrem Plage, von verfassungsmäßiger Gesinnung erfüllt seien und als zwei politische Mächte einander ergänzen und mit einander in freier Weise zusammen wirken, so gilt das vorzugsweise von der Verhandlung und Entscheidung einer so heiklen Frage. Schon eine kühle Temperatur in dem wechselseitigen Verhältnis der beiden Potenzen wäre nicht ohne Gefahr. So freundlich aber die Beziehungen beider sind, so darf es nicht dahin kommen, daß die Volksvertretung einer übertriebener

Die rechtliche Unterscheidung hat aber große Schwierigkeiten. Wohl wird man auch heute noch von einigen Gütern mit Sicherheit nachweisen können, daß die einen von Alters her der Dynastie zugehörten, oder daß die anderen aus staatlichen Gründen z. B.

Der Wurzengraber.
 Erzählung aus den bairischen Bergen.
 Von Th. Messerer.
 Der hochgewachsene Bursche hatte ihr mit dem treuherzigsten Ausdruck in seinem guten frühlichen Gesichte zugehört und wollte eben etwas erwidern, da fuhr er plötzlich in die Höhe. Das Geräusch immer näher kommender Fußtritte hatten ihn aufgeschreckt und wie ängstlich bog er die Hollunderbüsche auseinander und überschaute den Wiesenweg hinter der Hecke, auf dem eben eine sonntäglich gepuderte Dirne an ihm vorüberschritt.
 „Schau, da kommt schon die Reithaler-Liese“, sagte er, und wandte sich dem jungen Mädchen wieder zu — und da hinten der Sägerriedel von Wurzbach. „Jetzt ist die Kirch' drüben aus und die Bäuerin wird auch bald da sein. Behüt' Dich Gott, Gundel, komm' nach dem Gebelläuten wieder in die Hollerflauden, ich such' Dich nachher auf. Jetzt muß ich zum Bauern hinein und nachschauen, wie's mit seinem Fuß geht.“
 Mit großen Schritten ging er wieder durch den Baumgarten zurück dem Gehöfte zu, das durch die Bäume schimmerte. Mit entrüsteter Geberde und halb verächtlichem Seitenblick aber schaute Gundel dem halsherzigen Burschen nach, doch als er, beim Gatter angelangt, ihr das gutwüthige Gesicht lustig nickend zuwandte und mit dem Gute zurückgrüßte, war sie rasch ausgehst, und mit frohem Lächeln nahm sie ihre Arbeit wieder auf.

Weit hinaus in das reizend schöne Jagdener Thal, das sich mit seinem entzückenden Wiesenland und den anmuthig zerstreuten, reichen Gehöften vom Waldensee bis Ringried zwischen waldgrünem Gebirge hingiebt, leuchtete an diesem Sonntagmorgen die rotthe Wand. Das wildgeriffelte rauhe Gestein, das ihren grünen Lannengürtel überragt und sich als höchsten Kamm des Berges zeigt, erschien heute, von der Morgenjonne hell bestrahlt, noch röther als sonst. Der gegenüber liegende Brandkopf und sein rauher Nachbar bilden mit ihren wellenförmigen Ausläufern in südlicher Richtung eine tiefe grüne Furche, den Röhrenmoosgraben. Westlich aber breiten beide Berge die prächtigsten saftgrünen Matten aus, die sich in köstlichen Thalweiden bis an das Ufer der Sachen hingießen.
 Dort überschritt den schmalen, aus starken Stämmen rohgezimmerten Steg über den kleinen Gebirgsstrom eben eine Bäuerin in vollem Bestaue. Sie war in die zu jener Zeit noch ziemlich recht erhaltene, eben so eigenthümliche als schmucke Tracht der Thalbewohner gekleidet. Die Wahl und Feinheit des Stoffes, wie Alles, was sie trug, zeigte den Wohlstand der immer noch stattlichen Frau, die schon die vierzigste Jahre überschritten hatte. Das glanzvolle feurige Auge und die tiefen braunen Flechten, die unter dem mit schweren Goldschmuck verzierten breitkrämpigen grünen Gute hervorquollen, ließen sie beim ersten Anblick bedeutend jünger erscheinen. Die aufgeworfenen weilen Lippen aber, die schlaffen hängenden Wangen und das volle Kinn verriethen bald ihr wahres Alter und drückten den sonst regelmäßigen Zügen das Gepräge

Willfährigkeit verdächtig werde. Sie hat den Beruf und die Pflicht auch in diesem Falle die Rechte und Interessen des Volkes und Landes sorgfältig zu wahren. Nur wenn sie das thut, hat sie die unentbehrliche Autorität, um einen billigen Ausgleich gut zu heißen.

Wochenschau.

Es ist nun als erlösende Thatsache zu betrachten, daß die Waffe, welche der Meuchelmörder Kullmann auf den Reichskanzler Fürst Bismarck ansetzte, von religiösem Fanatismus in die Hand gegeben war. Freilich erheben die ultramontanen Blätter der schlimmsten Sorte ein Jetergeschrei über das neue Unrecht, das man der Kirche und allen Katholiken zufüge, indem man ihnen die Schuld an dem Attentat zuschreibe. Die alte Taktik und die bisher befolgte Verdrängung des Sachverhältnisses, welche immer und immer „katholisch“ und „ultramontan“ als gleichbedeutende Begriffe hinstellt, tritt damit wieder auf's Neue zu Tage. Es fällt keinem Menschen ein, dem Katholicismus und den römischen Katholiken im Allgemeinen die Veranlassung der That beizumessen. Daran kann kein vernünftiger Mensch denken, und selbst Tausende von Katholiken, welche bisher noch in gutem Glauben den Vorstellungen römisch-jesuitischer Parteigänger vertrauten, möchten wir von einer Theilnahme ausgezogen wissen. Aber das steht fest, daß das Verbrechen in den sog. katholischen Männer- und Gesellenvereinen, die Ausschreitungen auf der parlamentarischen Nebenebene und vor Allem die Verbrechen vermittelt der ultramontanen Presse die urtheilslose Waffe so aufgeregt und eine solche Verbitterung platonisch hervorgerufen haben, daß ein Ausbruch der Volkseidenschaft auf die eine oder die andere Weise erfolgen mußte. So bei dem Bittbergesellen Kullmann. Früher in religiöser Beziehung ziemlich indifferent, war er in der letzten Zeit ein eifriges Mitglied eines katholischen Männervereins geworden. Hier und durch Lesen ultramontaner Schriften wurde ihm die Ueberzeugung eingeimpft und sprach er es ja selbst aus, daß Bismarck der Urheber aller der „Kirche“ zugefügten vermeintlichen Unrechts sei. Die intellektuellen Urheber des Attentats sind — daran kann gar nicht gezweifelt werden — die Führer der Ultramontanen. Wie die Jesuitenblätter dies nur leugnen mögen, ist um so unbegreiflicher, als die tonangebenden derselben jetzt noch forsahen, die That als leicht begreiflich und entschuldbar hinzustellen. Wir haben vor acht Tagen schon eine dahin lautende Stelle der „Germania“ angeführt. Die Neußerung des nämlichen Blattes: „Fürst Bismarck könne sich nicht wundern, wenn der Unwille sich in dem einen oder andern Kopie zum Plan einer verbrecherischen Gewaltthat verbinde.“ ist nicht weniger deutlich genug. — Daß nun Angesichts dessen und um weiteren Ausschreitungen zu begegnen, die Reichsregierung und zunächst die preussische Regierung Maßregeln gegen das ultramontane Vereinswesen und gegen die ultramontane Presse zu ergreifen sich entschlossen hat, wird jeder Vernünftige natürlich finden. Wenn Personen und Vereine, welche, wie vor einigen Wochen in Mainz geschah, sich offen als Feinde des deutschen Reiches und der Reichsgewalt erklären, wenn solche die Leidenschaften in einem solchen Grade großziehen, daß die Fanatischsten der Partei

der Sinnlichkeit auf, während die stramme Haltung, der feste männliche Schritt und die hell blühenden, feurigen Augen ihrer Erscheinung etwas Unweibliches verliehen. Der kalte harte Blick, der nicht selten aus diesen Augen schob, sprach von Herz und Gemüthslosigkeit, und der böse Zug, der von Zeit zu Zeit um den begehrtlichen Mund zuckte, war von abstoßender Wirkung.

Ein großes Gebelbuch mit silbernen Spangen und einen schweren Rosenkranz in den Händen haltend, schaute sie mit stolzem, selbstbewusstem Lächeln hinauf zu den herrlichen Waldbeständen des Brandopfes und mit einem einzigen Blick ihres lebendigen Auges musterte sie mehrere Hundert Morgen der üppigsten Bergwiesen, von denen das Schellengeltingel der Heerden anhelmelnd herüberlante. Es war ein Lächeln tiefinniger Befriedigung, mit dem sie ihr Eigenthum überschaute, dann schlug sie festen Trittes einen schmalen Fußpfad ein, der leicht ansteigend zum Nährmoosgraben emporführte.

Eine Schranke aus gepalteten Nadeln und Stangen gezimmert, sperrte hier den Fußweg ab, damit das Vieh nicht auf fremde Weide gerathe. Auf der Kante derselben ritt, den febergeschmückten Hut fest auf das linke Ohr geschoben, ein kleiner Hüterhuh. Während er lustig ein Nicken pfiff, schneelte er durch einen raschen Anstoß mit dem Fuße das Thor auf, daß es in seinen rolligen Angeln knarrte und ließ es dann, durch seine Körperstärke in Bewegung gesetzt, von selbst wieder zurückfallen.

Er late das Spiel schon lange getrieben und sein jugendlicher

Mord und Totschlag als erlaubte Mittel ansehen, dann ist es höchste Zeit, daß einem solchen verderblichen Treiben ein Niegel vergeschoben wird. In diesem Sinne sind die in Berlin bereits in Ausführung gesetzten Maßnahmen zu beurtheilen.

Von den zahllosen Begrüßungstelegrammen, welche an Fürst Bismarck aus Anlaß des Attentats geschickt wurden, erwähnen wir das seines Inhalts wegen so bedeutsame Telegramm des Königs von Baiern. Dasselbe schließt mit den Worten: „Mögen Sie Trost und Befriedigung finden im Rückblick auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen, lieber Fürst, „Neben zu Feinden und Vätern zu Freunden“ gemacht hat.“ Die sog. Patrioten der bayer. Kammer, welche bei jeder Gelegenheit sich als abgesetzte Feinde des Reichskanzlers erklären, mögen sich sammt ihren andern Gesinnungsgenossen nun beim Könige für den neuen Ehrentitel bedanken.

Ein Ereigniß in unserm Nachbarlande Württemberg hat nicht wenig Aufsehen erregt. Es ist bekannt, wie schwer es den Bischof Hefele ankam, von seiner Opposition gegen das Unschicklichkeitsdogma abzukommen und daß nur die Befürchtung vor einem Schisma denselben, zumal er im Lande auch auf wenig Unterstützung rechnen konnte, zur Unterwerfung unter Rom bestimmte. Nun hat der Bischof dem Stadtpfarrer Dr. Schwarz, einer Hauptstütze des Ultramontanismus im Schwabenlande, obgleich dieser mit 28 gegen 5 Stimmen, also nahezu einstimmig, zum Dekan des Kapitels Ellwangen gewählt worden war, die Bestätigung versagt. Man sieht, daß der Bischof doch nicht geneigt ist, den Ultramontanismus so ohne Weiteres in seiner Diktose herrschen zu lassen. Was wird nun aber Rom bei einer so deutlich ausgesprochenen Willensmeinung thun, zumal nach seiner Ansicht ein jeder gute Katholik nothwendig ultramontan sein muß?

Die Zustände Frankreichs sind wieder einmal so verworren und unsichtlos als je. Statt daß die Regierung an ihrem Programm, welches das des Präsidenten der Republik war, festhielt und die Beratung der Verfassungsgesetze einmüthig betrieb, trat sogar ein Zwiespalt, und in Folge dessen eine Ministerkrisis ein. Diese wurde einstweilen insofern beschwichtigt, daß nur der Minister der Finanzen, ein ausgesprochener Bonapartist, der in der Kammer eine Niederlage erlitten hatte, seine Entlassung gab. Als aber der Minister des Innern verlangte, daß der abtretende Minister wieder einen kaiserlich-gesetzten Nachfolger erhalte, so widersetzten sich die übrigen Kabinettsmitglieder, und der erstere Minister mußte auch abtreten. Um die Confusion nun aber nicht im Mindesten abzuschwächen, wurden zu Nachfolgern der beiden Minister zwei Männer ernannt, von denen der eine, nämlich der neue Finanzminister, für den E. Ferry'schen Antrag d. h. für Proklamator der Republik, der andere aber ein Gegner davon ist. Doch meinen die neuesten Zeitungen, Jener werde, da er nun Minister ist, auch gegen den Ferry'schen Antrag stimmen. Der Präsident der Republik soll sich auch ganz entschieden gegen letztern Antrag, der in nächster Zeit von der Nationalversammlung auf die Tagesordnung gesetzt werden wird, ausgesprochen haben. Er will, wie er sagte, weder die Hand zur Wiederherstellung der Monarchie oder des Kaiserthums bieten, noch fühle er sich berufen, die definitive Einsetzung der

Wagen mochte ihn eben ernstlich daran erinnern, daß es endlich Zeit zum Morgenmahl sei. Regierlich suchte er in seinem Speiseshrank, den ein grobblinnetes, ihm um die Schulter hängender Saft vorstellte, obgleich aber heute Sonntag war, stand nur Schwarzbrot auf der Karte. Das schien ihn in seinem Wohlbehagen nicht im Geringsten zu stören und mit vollen Backen wandte er sein lustiges Gesicht der Richtung zu, aus der er Schritte kommen hörte. Sobald er die Bäuerin erkannt hatte, verließ er augenblicklich seinen hohen Sitz, riß die Schranke weit auf, und kaum erlaubte ihm sein vollgestopfter Mund „Grüß Gott, Hirschruberin!“ hervorzubringen. Ein wohlgefügtes stolzes Kopfschütteln war der Dank der Frau, da sie durch die Schranke Schritt um hinter den nahen Tannen zu verschwinden.

Die tiefe Stille und Einsamkeit des prächtigen schattendunkeln Waldes, der sie aufgenommen, schien die verborgendsten Gedanken ihre Seele wahrzunehmen und in verbüßter Stimmung, den Blick zur Erde gerichtet, als suche sie einen Auszug aus dem Labyrinth, in das sie sich verirrt, ging sie langsam auf dem schmalen Waldpfädchen fort. Ein finsterner Schatten hatte den Ausdruck befriedigten Stolzes in ihren Zügen verdrängt und die dunklen Brauen fest zusammengezogen, verlor sie sich immer mehr in unheimliches Sinnen. Es konnte nichts Unters sein, worüber sie brütete, so zaghaft erschien das große starke Weib mit der entschlossenen männlichen Haltung.

(Fortsetzung folgt.)

Republik bewertstelligen zu helfen. Er will also den bisherigen gemüthlichen Zustand in Frankreich forterhalten, d. h. das ihm übertragene siebenjährige Regiment bis zu Ende handhaben. — Das Regieren muß doch gar süß sein!

Der Bürgerkrieg in Spanien nimmt nachgerade einen Charakter an, der eine Einmischung der europäischen Mächte fast zur Nothwendigkeit macht. Mit allem Recht sagt ein spanisches Blatt, der Carlistenkrieg sei nicht sowohl ein Kampf gegen dynastische Interessen, als ein Kampf des europäischen Ultramontanismus gegen die moderne Civilisation. Dies beweist auch der Vorschub, welchen die Carlisten allerwärts in Frankreich finden, wo sie sich an der Grenze ungestört sammeln und ausbrühen dürfen. Dies beweist nicht minder die Begünstigung des Aufstands durch die Agenten Roms und die Parteinahme für den Prätexten und die Unterstützung, welche denselben von den Ultramontanen der ganzen Welt und namentlich auch von den deutschen zu Theil wird. Die meuchelmörderische Erziehung des deutschen Offiziers Schmidt, welche in Folge ausführlichen Beschlusses des Infanterievolksgenossen worden sein soll, hatte lediglich nur die genannte Triebfeder zum Grunde, da der genannte Offizier ohne jede Waffe war und sich am Kampfe nicht betheiligt hatte.

Es dürfte an der Zeit sein, daß die Mächte frühzeitig noch den Herb des religiösen Fanatismus und der Barbarei zerstören helfen!

Deutsches Reich.

* Emmendingen, 27. Juli. Gestern Nachmittag 1/24 Uhr brach in dem Holzschoppe des Wertmeisters K. Noßvogel in Eudingen Feuer aus und verbreitete sich sofort mit einer solchen Heftigkeit, daß das Noßvogel'sche Wohnhaus nebst Scheuer, sodann ein der Stadtgemeinde gehörriges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung und Scheuer u. Stallung und Trottischopf des Kasimir Jünder vollständig in Raub der Flammen wurden, während die Scheuer des Karl Litschki noch theilweise beschädigt wurde. Die Gebäudestücke sind nicht und die Fahrnisse nur theilweise versichert. Die Scheunen waren mit Früchten angefüllt, und dürfte der Schaden an Fahrnissen und Feldfrüchten sich mindestens auf 16,000 fl. belaufen. Eine Entstehungsbefunde des Brandes ist bis jetzt noch nicht bekannt. Von Auswärts waren die Feuerwehren von Niegel, Kenzingen, Königshausen und Forchheim auf der Brandstätte anwesend.

Von der Elz. Sobald die Heu- und Getreide-Ernte naht, so stellen die meisten Gutsbesitzer es sich alljährlich als höchste Aufgabe, gegen die sog. Entheiligung des Sonntags loszudonnern und den Gläubigen die Hölle heiß zu machen. Wenn man nun aber bedenkt, daß gerade in dieser für den Bauer so hoch wichtiger Zeit es sehr oft auf einen Tag ankommt, daß das Futter und Getreide gut oder schlecht eingehemmen ist — wenn nicht gar durch Hagelschlag vernichtet werde, so kann jeder Bürger nicht genug der Regierung es zu Dank wissen, daß sie für solche außerordentliche Fälle den Bürgermeistern freie Hand läßt. Viele bedeutende Gemeindevorsteher und zwar gerade jene, die sonst äußerlich strenge bezüglich der Feld-, Wald-, u. Frevel vorgehen, wissen nun diese Begünstigung im Interesse ihrer Mitbürger zu würdigen und geben gewöhnlich in solchen Zeiten sofort nach dem Hauptgottesdienste die Erlaubnis zu berechnen Arbeiten; deswegen dann großes Geschrei und Geschimpf bei den Beweßtern und dgl. Trifft es sich nun gar, daß an einem solchen Tage jemand bei diesen Feldarbeiten verunglückt, so spielt alsbald der Zeigefinger des Alban Stolz seine Rolle. Hoffen wir, daß aber die betreffenden Ortsvorsteher sich hieran nicht kehren, sondern im Interesse des Allgemeinen die Wuthausbrüche der Unselbsten einfach unbeachtet lassen. — In Forchheim bei Eudingen wurde Sonntag Nachmittags, den 12. d. M., ein Mann beim Fruchtladen vom Blitze erschlagen; letzten Freitag Abends dagegen in Hausen bei Kenzingen Einer in seiner Wohnung. Wenn nun der Erste wegen Sonntagstheiligung büßen mußte, was hat nun der Unglückliche wohl den Letztern verbüßen lassen wollen? Der Korrespondent in Nr. 167 vom 21. d. M. — XX Karlsruhe, 18. Juli — Ihres Vlatzes hat nur zu wahr gesprochen, alle reichsfreundlichen Zeitungen sollten fraglichen Artikel aufnehmen. (Bad. Landesztg.)

— In Offenburg hat das ultramontane Mitglied des Gemeinderaths, Herr Goltwald, die vom dortigen Gemeinderath an Fürst Bismarck gefandte Adresse nicht unterzeichnet. Mehrere Wähler haben deshalb an Goltwald eine Zuschrift gerichtet, in welcher es heißt: „Daß Sie Ihre Unterschrift verweigerten, ist uns nicht erklärlich. Wo es sich um einen Meuchelmord handelt, da wird kein wackerer Mann fragen: Welcher Partei gehört der Bedrohte an? Er wird sich freuen, wenn das Verbrechen keine schlimmen Folgen gehabt hat. Unser Wunsch

ist, daß Sie recht bald aus dem hiesigen Gemeindefolgeium ausscheiden mögen.“

— Am 22. d. wurde in Pforzheim ein Veteran des babilischen Volksschullehrer-Standes, ein ehrwürdiger Vertreter der alten Schule, nämlich Hr. Präzeptor J. D. L. zur Erde bestattet. Derselbe erreichte das seltsame Alter von über 81 Jahren, wovon er nicht weniger als 56 Jahre, nämlich von 1812 bis 1868 in seinem Berufe als erster Hauptlehrer der Pforzheimer Knaben-Volksschule verlebte. Die berufsmäßige Wirksamkeit des Verstorbenen hatte auch schon zur Zeit seines 20jährigen Lehrerjubiläums im Jahr 1861 von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog die wohlverdiente Anerkennung durch Verleihung der großen goldenen Verdienstmedaille, sowie auch bei der im Jahre 1868 erfolgten Pensionierung Seitens der Gemeindebehörde durch ihre bereite Opferwilligkeit gefunden.

— Der Erntesegen des heurigen Jahres läßt alle, auch die kühnsten Erwartungen hinter sich und macht sich schon jetzt durch gewaltige Preisrückgänge fühlbar. So ist in den letzten Tagen der Preis des Weizens in Mannheim um 3 bis 4 fl. per Saet heruntergegangen, und sieht man weiteren Abschlägen um so mehr entgegen, da die Erntebefunde aus Ungarn, Frankreich und Amerika gleich glänzend sich gestalten.

Vermischte Nachrichten.

— Der Vater Kullmann's. Die folgende Neußerung des alten Kullmann über seinen verbrecherischen Sohn liest man im „Magdeb. Korr.“: Der Vater des Attentäters Kullmann, welcher bekanntlich mit geräucherter Aalen handelt, kam jüngst durch die Marktstraße zu Magdeburg, wo er von den dort vor dem Reihente versammelten offiziellen Versahrsrauen förmlich umringt und nach dem Sachverhalte, respektive nach seinem sauberen Sohne befragt wurde. Der gute Alte konnte aber nur die Antwort geben, daß er sich seit Langem schon von dem Augenichis los-gesagt und keine Nachricht, als die letzte traurige, von demselben erhalten habe. Derselbe habe sich allzusehr von den „Paffen“ befreien lassen.

— In den letzten Tagen wurden in Tuttlingen bei Grabarbeiten hinter einem Gebäude in einer Vorstadt guterhaltene offene menschliche Skelette, bronzene Schmuckstücke, Ohrgehänge, Waffen etc., namentlich eine Streitar mit einem Theil des hölzernen Stiels aufgefunden. Früher schon wurden an dieser Stelle ähnliche Funde gemacht und scheint hier ein Leichenfeld des grauen Alters (etwa vor 1000 Jahren) entdeckt worden zu sein, was auch von dem herbeigerufenen Landeskonseruator der Alterthums-kunde bestätigt wurde. Die Skelette und die Größe der Waffen zeigt von einem riesenhaften Menschengeschlecht, dessen Dasein die Geschichte nicht zu ermitteln vermag.

— Eine Frau in Herford welche eine Kuh und eine Ziege hütete, gerieth mit den Thieren in die Nähe eines Bienenstandes. Uebermüthig setzte die Ziege mehrere Male in ledem Sprung gegen den Bienenstand, bis es ihr endlich gelang, einen Korb umzuwerfen. Ein dichter Schwarm der erzürnten Bienen warf sich auf die Ziege. Das furchtbar gequälte und zerstückte Thier stieß die kläglichsten Klageaute aus und brach zusammen. Die Hirtin war hinzugeeilt, um die Bienenwärme zu verjagen; aber ohne die Ziege retten zu können, wurde sie jetzt das Opfer, an dem die Bienen ihre Wuth ausließen. Gesicht, Arme, Alles war im Augenblick von Thierchen bedeckt. Sie versuchte zu entfliehen, aber weiter verfolgt der Schwarm die unglückliche Hirtin. Erstarrt sahen die hinzueilenden Leute das grauliche Schauspiel und weniger deren Bemühungen, als dem Nachlassen der Wuth der Bienen war es zu danken, daß endlich die Arme sich von diesen befreit sah. Die Hirtin ist furchtbar zugerichtet und wenig Hoffnung für ihr Aufkommen vorhanden.

Niegel.

Geboren.	
20. April.	Herrmann, Vater Jacob Wagner, Landwirth.
29. „	Anna, Vater Otto Decker, Landwirth.
29. Mai.	Oskar, Vater Albert Franz, Schmied.
8. Juni.	Anna Elisabeth, Vater Johann Wagner, Landwirth.
12. „	Josefa, Vater Franz Hertweck, Schlosser.
13. „	Ida Theresia, Vater Gustav Beck, Restaurateur.
17. „	Luise, Vater Eduard Kern, Maurer.
Gestorben.	
13. April.	Peter Viehle, Küfer, mit Marie Anna Hohl.
7. Mai.	Josef Günther, Schneider, mit Barbara Schreiber.
18. „	Heinrich Lipp, Eisenbahnarbeiter, mit Juliana Fuhs.
Gestorben.	
16. Mai.	Martin Meier, Säiler, 78 J. a.
30. „	Franziska Vogele, Ibg. Tagelöhnerin, 64 J. a.
7. Juni.	Georg Böh, Bäcker, 91 J. a.

Bekanntmachung.

Wegen Reparatur der Glasbrücke in Oberprechtal wird die Straße selbst vom 1. bis einschließlich 6. August d. J. für die Fuhrwerke vollständig abgesperrt werden. Emmendingen, den 22. Juli 1874. Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion. Binder.

Steigerungs-Bekanntmachung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Georg Späri, Schweinhändler in Serran am Dienstag, den 28. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, bei dessen Wohnung die untenverzeichneten Fahrnisse öffentlich gegen gleich baare Bezahlung mit dem Bemerkten versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzwert auch nicht geboten wird. Der Versteigerung wird ausgesetzt: 1. Ein Dunghaufen. 2. Zwei braune Pferde. 3. Eine eiserne Egge. 4. Eine Kommode. 5. Eine Windmühle. Emmendingen, den 21. Juli 1874. Der Gerichtsvollzieher: Haller.

Liegenschafts-Versteigerung.

Johann Georg Markstaller, Landwirt, von hier, läßt Donnerstag, den 30. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr, im Stubenwirthshause dahier folgende Liegenschaften öffentlich auf Termine versteigern: 1. Lagerb. Nr. 191. 6. Ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung, nebst 3 Ar 75 Meter Hofraute und Hausgarten, dahier mitten im Dorf, neben Johann Georg Schieler und Nominal Bergers Erben. 2. Lagerb. Nr. 906. 11 Ar 45 Meter Acker im Nethelsten, neben Michael Speck und Andreas Nist Wittwe. 3. Lagerb. Nr. 1848. 7 Ar 32 Meter Acker im Hasenbann, neben Johann Georg Hatt und August Böhler. 4. Lagerb. Nr. 2751. 8 Ar 32 Meter Acker auf dem Kesselberg, neben Friedrich Schöpflin und Georg Kahl. 5. Lagerb. Nr. 1230. Die Hälfte von 13 Ar 35 Meter Acker neben in der Neuthe, neben dem Gewannweg und Wilhelm Neubold.

Nach Beendigung dieser Steigerung werden noch folgende Fahrnisgegenstände öffentlich gegen Baarzahlung versteigert: Ein eiserner Pflug, 1 Strohhof, Faß, Schubkarren, Hüter, Heu und Stroh, Waagen, sodann 1 Kommode, eiserner Feuerherd, Bettwerk und Schreinwerk, und sonst verschiedene Hausrath. Mündingen, den 22. Juli 1874. Johann Georg Markstaller.

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Letzten Samstag, den 25. Juli eröffnete meine neuerrichtete

Gastwirthschaft und Restauration zum **Breisgauer Hof** — 137 — **Kaiserstrasse** — 137 — (frühere Gegg'sche Wirthschaft)

und bringe solches hiemit dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum empfehlend zur Kenntniß. Es wird wie bisher in meiner früheren Wirthschaft, so auch künftig mein eifrigstes Bestreben sein, durch vorzügliche und billige Bedienung meine verehrten Gäste zufrieden zu stellen. Eine Anzahl gut meublirter und angenehm gelegener Zimmer setzt mich in den Stand, dem reisenden Publikum comfortable Unterkunft zu bieten; ebenso habe Stallungen und Remisen für Pferde und Fuhrwerke zur Verfügung, was ich speciell meinen Gönnern und Freunden aus dem Ober- und Unterlande mittheile. — In meinem freundlich ausgestatteten **Bierlokale** wird stets ein **feiner Stoff** zu finden sein. Achtungsvoll: **ALBERT KNIIPFER** zum **Breisgauer Hof**.

Geschäfts-Verpachtung

Ein Geschäftshaus, mitten in der Stadt, in frequenter und bester Lage, worin seit Jahren ein **Detail-Geschäft** erfolgreich betrieben wird, mit schönen Schaufenstern und geräumigem hellem Laden und Comptoir, Magazine, 6 Zimmern im 2. Stocke, ist nebst Waaren-Lager unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt: **A. Ziller, Geschäftsgent.**

Wabenhonig

hat stets zu verkaufen und nimmt Bestellungen Herr **Posamentir Jundt** entgegen. **Lehrer HERRM.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein gutgeleiteter Knabe kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten bei **Ed. Hessel, Maler Freiburg i. B. Insel 2.** Heute Montag **Ziegel** und Dienstag **Kalk** bei **Ziegler Hess.**

Eine Schlafstelle

für einen Arbeiter hat sofort zu vermieten. Wer? zu erfahren auf dem Contor d. Bl.

Wohnung zu vermieten.

Das von Herrn **R. Schlotterbeck** bewohnte Haus des Uterzeichneten wird **1. November** miethfrei. **Wm. Beldek.**

Zu vermieten.

Sogleich eine **schöne Wohnung** bei **Bäcker Wigganhauser.** Auch kann daselbst

ein Knabe

in die Lehre treten.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Wiesensucht, Magenkrampf und Flechten** und zwar brieflich: **Boigt, Arzt oppenstedt u (Preußen.) (H 020)**

Emmendinger Fruchtmart

24. Juli 1874.

Fruchtpreis.	Centr.	fl. fr.	fl. fr.
Waizen	8	7 30	7
Rennen	—	—	—
Halbwaizen	—	6 45	—
Woggen	—	5 4	—
Mischfrucht	—	—	—
Gersten	—	4 18	—
Haber	—	6 30	—
Welschkorn	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrot fest 21 fr. 1 Pfund Butter 37 fr.; das Pfd. Ochsenfleisch 18—20 fr. Pfd. Schmalz 18 fr. 20 Liter Kartoffeln 48 fr.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 89.

Donnerstag, den 30. Juli

1874.

Der Kongress in Brüssel.

Wir waren bereits in der Lage zu melden, daß es den Bemühungen des russischen Cabinets gelungen sei, Lord Derby's Bedenken zu beschwichtigen und die britische Regierung zur Theilnahme am Brüsseler Kongress zu bewegen. Das Zustandekommen dieses humanitär-militärisch-diplomatischen Congresses erscheint damit als gesichert und wir werden in den nächsten Tagen die Vertreter der verschiedenen Staaten an die Arbeit sehen. Noch liegt das zu schaffende Werk vor ihnen und ist kaum ein Staat schon genau darüber mit sich einig geworden, wie weit er gehen will und was geschaffen werden soll. Der Krieg soll humanisirt werden, die Barbarei soll Glace-Handschuhe bekommen, das Trötschlagen soll womöglich schmerzlos gemacht werden. Die Aufzählung ist nicht leicht. Nicht etwa daß wir meinen, es sei nicht möglich in Brüssel überhaupt irgend etwas zu erreichen. Als die Genfer Konferenz zusammentrat, hat es auch nicht an Stimmen gefehlt, die ihr jeden Nutzen absprachen, dennoch hat die Konvention, die in der Stadt Calvin's zu Stande kam, unendlich wohlthätig gewirkt, Tausenden und Abertausenden das Leben und die Gesundheit errettet. Wenn man in Brüssel ähnliche humanitäre Gedanken zu verwirklichen bestrebt sein wird, so zweifeln wir nicht daran, daß man in der Lage wäre, der Menschheit große Dienste zu leisten. Eine Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen ist denkbar und kann wohlthätig wirken, ebenso eine Konvention, die die Frage wegen der Repräsentation im Kriege regelt. Wir können uns auch nicht der Ansicht angeschlossen, die in einer militärischen Denkschrift Ausdruck gefunden hat und wornach derartige Bestimmungen unzulässig seien. weil sie den Gedanken des Nothstandes, der dem Krieg zu Grunde liegt, widersprechen und im Ernstfalle doch nicht beachtet würden. Das erscheint uns richtig. Wenn man bis in solchen Extremen gehen will, dann würde das Verbot mit Kettenfugeln zu versehen oder die Brunnen zu vergiften auch nicht zu rechtfertigen sein. Gerade so gut wie diese Verbote respektirt werden, gerade so gut kann und muß auch ein Verbot respektirt werden, die Kriegsgefangenen zu schweren Arbeiten zu zwingen oder offene Städte niederzubrennen, weil in der Nähe derselben sich Freischärler gezeigt haben. Aber weiter möchten wir auch nicht gehen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

Das deutsche Geschwader, das nach der „Nordb. Allgem. Zeitg.“ die Bestimmung erhalten hat, sich an die Nordküste Spaniens zu begeben und dort einige Zeit zu kreuzen, ist

Der Wurzengraber.

Erzählung aus den bairischen Bergen. Von Th. Wessner.

(Fortsetzung.)

Der letzte Lustzug in den Tannennäpeln über ihr, das Geräusch eines schwirrenden Vogels ließ sie zusammenzucken, als fürchte, sie einen Lauscher in der Nähe, der ihre frevelhaften Wünsche aus dem Innern lesen möchte oder als könnte der Wind ihr die bösen Gedanken entführen. Starr vor Schrecken aber fuhr sie zurück, als plötzlich eine bekante Stimme an ihr Ohr schlug. „Wasen, sei nicht gar so stolz und geh' an Dein' armer Vetter so ohne Gruß vorbei!“ Der Mann, der der Hirschrubertin mit diesen Worten in den Weg trat, trug wohl auch Gebirgstracht, doch verricht der Schnitt der stark abgetragenen Joppe, daß er nicht zu diesen Halbbewohnern gehöre, und die schäbige Kopfbedeckung erinnerte in ihrer Form an einen Trolcherhut. Unter ihrer breiten Krämpfe saßen ein paar kleine graue Augen hervor und um den von einem struppigen grauen Barte eingerahmten Mund spielte ein höhnisches Lächeln, als er der erschrockenen Frau tief in's Gesicht starrte. Die Kniee, so weit sie aus der farblosen alten Lederhose hervortraten, und auch die breite Brust, die hinter dem groben Linnenhemde sichtbar war, zeigten sich von Sonne und Luft dunkel gebräunt. Er mochte kaum die fünfziger Jahre erreicht haben, und

befehligt von dem Admiral Herr und besteht aus den Panzerschiffen „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“, der Korvette „Atadine“ und dem Schraubendampfer „Albatros“. „Was der Kapitän Werner,“ sagt die „Köln. Zig.“, „an den schon der Name „Friedrich Karl“ erinnert, vor einem Jahre an der Nordküste Spaniens gethan hat, soll also jetzt an der Nordküste geschehen. Hätte man Werner nicht in seinen guten Absichten gehemmt, so würde jetzt vielleicht gar nicht die Nothwendigkeit einer Demonstration wie die angebotene entstanden sein; Cartagena wäre seinem Schicksal früher unterlegen und der Karlistismus hätte nicht im Schatten des Kantonalismus seine gegenwärtige Ausdehnung erreicht. Daß ein schwarzweßer Dimpel im Biscaya'schen Meere flatterte, ist immer der Wunsch der Deutschen gewesen und dieser Wunsch soll nun bald in Erfüllung gehen, und unsere erschrocken Landleute im Norden Spaniens werden leichter atmen. Den spanischen Schiffen aber dürfte das deutsche Geschwader behülflich werden, den Karlisten die Zufuhr zur See abzuschneiden. Die jetzt so nahe betheiligte deutsche Reichsregierung wird wohl der Ansicht sein, daß die schwankenden Vorschriften des Völkerrichts classisch genug sind, um ihr die Wegnahme solcher Schiffe, welche jenem Raub- und Nordginstel Waffen und Munition zur Fortsetzung seiner aller Völkerrichts spottenden Verbrechen überbringen, als Piraten und Feinde des gesammten Menschengeschlechts zu gestatten. Noch ganz vor kurzem soll es den Karlisten gelungen sein, bei Vermeo eine Schiffsladung Kanonen zu landen. Diese kleinen Häfen an der Küste von Biscaya und Guipuzcoa zu schließen, wäre keine allzuschwere Aufgabe.“

Immer noch ist die Frage wegen Ausprägung von Zwei-Markstücken unerledigt. Die Frage dürfte aber nach einer Angabe der „Köln. Zig.“ demnächst zur Verhandlung kommen, zumal wenn sich das Bedürfnis für diese Münzsorte im west- und süddeutschen Verkehr ergeben sollte. Man erinnert sich allerdings, daß dieses Münzstück gegen den Wunsch und die Absicht des Bundesrathes namentlich aber des Reichskanzler-Amtes in das Gesetz aufgenommen und um das letztere zu Stande zu bringen in demselben belassen wurde, nicht aber ohne daß schon damals darauf hingewiesen wurde, es stände ja in der Befugniß des Reichskanzlers, diejenigen Stücke zu bezeichnen, welche zur Ausprägung gelangen und welche davon ausgeschlossen werden sollten. Die Abneigung gegen das Zwei-Markstück wurde damals auf den Umstand zurückgeführt, daß man das gleichfalls in Saft und Blut der Norddeutschen übergegangene Drei-Markstück (Thaler)

wenn wohl in jedem Zuge der Gebirger zu erkennen war, erschien weder Gesichtsausdruck noch Haltung des Mannes so frei und ungezwungen, wie bei dem friedlichen Bergbauern, und die ganze Erscheinung wies darauf hin, daß der unausgesehene Kampf mit den Menschen und den Elementen, diese magere schneige Gestalt so vor der Zeit verkümmert und zusammengeschrumpft hatte.

„Oh mir aus dem Weg, Hannes, und laß mich vorbei,“ fuhr ihn die Hirschrubertin, die sich rasch wieder gefaßt hatte, unwirsch an. „Will nicht hoffen.“ — hier dämpfte sie die scharf klingende Stimme — „daß Du schon wieder Geld verlangst, hab' Dir erst ein paar Kronenthaler hinein geschickt mit der Gumbel in die Dose.“

„No nicht gleich so hügig, schöne Hirschrubertin,“ entgegnete er spöttlich. „Sey Dich zuvor ein Bißel her zu mir, hab' ein Wortl unter vier Augen zu reden mit Dir.“ Und er zog die staltliche Frau am Arme von dem Waldsträucher ab, doch unwillig entließ sie sich ihm. „Du hast mir gar nichts zu sagen, ich will nichts mehr wissen von Dir! herrsche sie ihn an und schof zornige Blick aus den schwarzen Augen.“

„Ich muß dir aber sagen,“ fuhr Hannes, der sich nicht beirren ließ und ihr immer noch hartnäckig den Weg vertrat, in verändertem Tone fort — „daß ich grad vom Hirschrubertshof herkomm' und dort meinem Dendel, der Gumbel auf's Herz banden hab', daß sie mir ja nicht antändelt mit dem schön' Gard!“ Unwillkürlich glitt ein Lächeln über das volle Gesicht der Bäuerin,

Anzeigen werden mit 8 fr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.